



- ♦ Qualitätsprodukte
- ♦ Qualitätskartoffeln
- ♦ Saat- und Pflanzgut
- ♦ Grünland / Futterbau

Exklusiv für Sie als Mitglied – Erzeugerring Rundschreiben

21. August 2026

In dieser Ausgabe:

- Termine „Rat zur Saat“ Herbst 2026 vor Ort und online	Seite 1-2
- Herausforderung im chemischen Pflanzenschutz	Seite 2-3
- Im Getreide auf eine Herbstbehandlung setzen	Seite 3
- Ideale Einsatzbedingungen der Herbstbehandlung	Seite 4-5
- Alternativen zu Flufenacet im Herbst	Seite 5
- Neuer Wirkstoff bekommt Zulassung	Seite 6

Im September wieder Rat zur Saat

Auch dieses Jahr informiert Sie unser Beratungsteam vor der Aussaat wieder über die aktuellen Sorten sowie Neuigkeiten im Pflanzenschutz im Herbst. Neueste Versuchsergebnisse, gepaart mit Erfahrungen aus der Beratung, bieten eine optimale Entscheidungshilfe für die Sortenwahl. Wir freuen uns auf Ihren Besuch; eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Erzeugerringberatung: neutral und unabhängig für Ihren Betriebserfolg!

Folgende Termine **vor Ort** haben wir vereinbart:

LKR	Datum	Gasthaus	PLZ	Ort	Uhrzeit
EI	02.09.2026	GH Treffer	92339	Aschbuch	20:00
DON	04.09.2026	Gemeindezentrum *)	86741	Ehingen a. Ries	20:00
DON	07.09.2026	Vereinsheim „Alte Schule“ *)	86753	Balgheim	20:00
DON	08.09.2026	GH Neuwirt *)	86641	Bayerdilling	20:00
LL	08.09.2026	GH Probst	86947	Weil	19:30
ND	09.09.2026	GH Daferner	86676	Ehekirchen-Schönesberg	19:00
AÖ	09.09.2026	GH Holzhauser	84518	Garching/Alz	19:30
MÜ	10.09.2026	GH Kreuzer Wirt	84562	Mettenheim	20:00
PAF	10.09.2026	Feuerwehrhaus	85088	Dünzing	19:30
DLG	10.09.2026	GH Stark *)	86637	Gottmannshofen	20:00
PAF	11.09.2026	GH Buchberger – Kettner	85302	Gerolsbach	19:30
DON	11.09.2026	Feuerwehrhaus *)	86704	Tagmersheim	20:00
NU	14.09.2026	GH „Goldene Traube“ **)	89250	Witzighausen	19:30
DLG	14.09.2026	GH „Zum IBL“ *)	89440	Lutzingen	20:00
EI	16.09.2026	GH Schweiger	85128	Nassenfels	19:30

*) Veranstaltung gemeinsam mit AELF Wertingen – Nördlingen. **) Veranstaltung gemeinsam mit AELF Krumbach
Zusätzlich zu den Sortenempfehlungen gibt es aktuelle Informationen vom Amt für Landwirtschaft.

Ergänzende Onlinetermine – Teilnahme für alle möglich

Um allen Interessierten die Möglichkeit zur fachlichen Information zu geben, führen wir ergänzend auch Onlineveranstaltungen durch. Diese sind nach regionalen Versuchsorten an die jeweiligen Anbaugebiete des Ringgebietes angepasst.

Anmeldung zu den Onlineveranstaltungen Rat zur Saat

Die Termine werden auf unserer Homepage www.er-suedbayern.de unter „Veranstaltungen“ veröffentlicht. Eine **Anmeldung** ist, aufgrund von begrenzten Teilnehmerzahlen, unbedingt nötig. Für jede Region werden angepasste Veranstaltungen angeboten, um den Bezug zum Anbaugebiet sicherzustellen.

Onlinetermine für Anbaugebiet	Versuchsstandorte	Datum	Uhrzeit
Hügelland - Südost	Osterseeon, Frankendorf	08.09.2026	19:30
Jura - Nord; Hügelland - West/Mitte *)	Bieswang, Günzburg, Landsberg	09.09.2026	20:00

*) Veranstaltung gemeinsam mit AELF Wertingen – Nördlingen.

Zusätzlich zu den Sortenempfehlungen gibt es aktuelle Informationen vom Amt für Landwirtschaft. (Hr. Stöcker; AELF)

Präsenzveranstaltungen für Sachkundige im Pflanzenschutz

Ab Ende Oktober wird der Erzeugerring natürlich auch wieder Präsenzveranstaltungen zur Sachkunde in den Landkreisen von Oberbayern und Schwaben durchführen. Für alle „Altsachkundigen“ begann in 2025 der neue Dreijahreszeitraum (2025-2027). **Es erwarten Sie Vorträge mit aktuellen Inhalten in Kombination mit der Expertise des Erzeugerringberaters.**

Die Termine geben wir Ihnen wieder rechtzeitig, sowohl mit einem Erzeugerring-Rundschreiben als auch auf unserer Homepage, bekannt. Für Erzeugerringmitglieder ist die Teilnahme für **je eine Person pro Betrieb** (= Betriebsinhaber als Mitglied) an der 3-jährig vorgeschriebenen Fortbildungsveranstaltung zur Sachkunde **kostenfrei**. Das gilt auch für unser Onlineangebot. Überprüfen Sie dazu Ihren persönlichen Fortbildungszeitraum, siehe Hinweise unter <https://www.er-suedbayern.de/dienstleistung> oder scannen Sie den nebenstehenden QR-Code mit Ihrem Smartphone.



Fachinformationen aus der Erzeugerringberatung

Herbstbehandlung im Getreide

Grundlage für eine sichere Unkraut- und Ungrasbekämpfung

Die Herausforderungen im chemischen Pflanzenschutz nehmen zu

Der chemische Pflanzenschutz, vor allem die Unkraut- und Ungrasbekämpfung, steht aktuell vor großen Herausforderungen. In den vergangenen Jahren wurden zahlreiche Wirkstoffe vom Markt genommen oder ihre Anwendungsmöglichkeiten durch verschärfte Auflagen deutlich eingeschränkt. Neuzulassungen von herbiziden Wirkstoffen sind zwar in der Warteschlange, müssen aber erst noch zeigen, was sie können. Gleichzeitig nehmen die Resistenzen bei wichtigen Ungräsern und Unkräutern stetig zu. Besonders Problemgräser wie Ackerfuchsschwanz, Weidelgras oder Windhalm stellen viele Betriebe vor große Schwierigkeiten.

Zusätzlich erschweren die immer häufiger auftretenden Witterungsextreme die Planung von Pflanzenschutzmaßnahmen. Lange Trockenphasen, starke Niederschläge oder kurze Befahrungsfenster führen dazu, dass optimale Behandlungszeitpunkte häufig nicht eingehalten werden können. Vor diesem Hintergrund gewinnt die Herbstbehandlung im Getreide zunehmend an Bedeutung. Sie stellt die Grundlage für eine erfolgreiche und nachhaltige Unkraut- und Ungrasbekämpfung dar.

Wirkstoffe entlasten – Integrierten Pflanzenschutz konsequent nutzen

Um mit der aktuellen Situation aus fortschreitenden Resistenzen und dem gleichzeitigen Wegfall von Wirkstoffen besser umgehen zu können, müssen die Maßnahmen des integrierten Pflanzenschutzes wieder stärker in den Fokus rücken. Ziel ist es, den chemischen Pflanzenschutz auf das notwendige Maß zu beschränken und dessen Wirksamkeit langfristig zu erhalten.

Doch was bedeutet integrierter Pflanzenschutz konkret? Darunter versteht man die Kombination verschiedener ackerbaulicher, biologischer und mechanischer Maßnahmen, die den Befallsdruck von Schadorganismen reduzieren und dadurch den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln minimieren. Dazu zählen beispielsweise eine vielfältige Fruchtfolge, die gezielte Bodenbearbeitung, die Wahl widerstandsfähiger Sorten sowie eine optimale Bestandesführung.

Gerade bei der Beipflanzenregulierung gewinnt die Bodenbearbeitung wieder zunehmend an Bedeutung.

Durch eine intensive Stoppelbearbeitung können Ausfallgetreide, Ungräser und Unkräuter zum Keimen angeregt und anschließend wirksam bekämpft werden. Dadurch wird das Samenpotenzial im Boden reduziert und der Druck auf die Herbizidwirkstoffe verringert.

Auch bei hohen Energie- und Maschinenkosten sollte daher vor der eigentlichen Grundbodenbearbeitung mit Grubber oder Pflug mindestens eine, besser noch zwei flache Stoppelbearbeitungen durchgeführt werden. Insbesondere bei Problemgräsern wie Ackerfuchsschwanz oder Windhalm kann diese Maßnahme einen entscheidenden Beitrag zur Resistenzvermeidung leisten. Jeder erfolgreich bekämpfte Aufwuchs vor der Saat reduziert den späteren Bekämpfungsaufwand im Bestand und trägt dazu bei, die verbleibenden Wirkstoffe langfristig zu erhalten.

Ein weiterer Baustein der integrierten Gräserbekämpfung ist der Saatzeitpunkt. Je früher gesät wird, desto höher ist in der Regel der Druck durch Ungräser. Viele Problemgräser wie Ackerfuchsschwanz, Weidelgras oder Windhalm keimen bereits im Spätsommer und Frühherbst. Wird Winterweizen nicht unmittelbar nach der Vorfrucht ausgesät, sondern um einige Tage oder Wochen später, können die ersten Gräserwellen auflaufen und vor der Saat mechanisch beseitigt werden.

Ist das Samenpotenzial im Boden besonders hoch, kann zusätzlich ein falsches Saatbett angelegt werden. Dabei wird nach der Grundbodenbearbeitung ein feinkrümeliges Saatbett vorbereitet, um optimale Keimbedingungen für die Ungräser zu schaffen. Die aufgelaufenen Gräser werden anschließend durch eine weitere flache Bodenbearbeitung zerstört, bevor die eigentliche Aussaat erfolgt. Auf diese Weise kann bereits vor dem Auflaufen der Kultur ein erheblicher Teil des vorhandenen Gräserbesatzes reduziert werden.

Chemische Beipflanzenregulierung - Im Getreide auf eine Herbstbehandlung setzen

Die Herbizidmaßnahme ist im konventionellen Ackerbau die größte Stellschraube um den Ertrag abzusichern, deshalb muss die Behandlung sitzen. Die Vorteile einer Herbizidbehandlung im Herbst liegen dabei klar auf der Hand:

1. Hohe Wirkungssicherheit bei der Gräserbekämpfung:

Die größte Stärke der Herbstbehandlung liegt in der Bekämpfung von Ungräsern. Windhalm, Ackerfuchsschwanz und Weidelgräser sind klassische Herbstkeimer und befinden sich im Herbst meist im Keimblatt- oder frühen Laubblattstadium und sind deshalb besonders empfindlich.

Im Frühjahr haben diese Gräser häufig mehrere Blätter oder sogar Bestockungstriebe ausgebildet. Die Bekämpfung wird dadurch deutlich erschwert und die Wirkung vieler Herbizide nimmt drastisch ab. Zudem konkurrieren die Ungräser im Winter bereits mit der Kultur um Wasser, Nährstoffe und Licht. Eine frühzeitige Bekämpfung verhindert diese Konkurrenz und sichert die Ertragsleistung des Getreides von Beginn an ab.

2. Resistenzmanagement:

Ein wesentlicher Pluspunkt der Herbstbehandlung liegt im Resistenzmanagement. Die meisten, der im Herbst eingesetzten Wirkstoffe besitzen andere Wirkmechanismen als die klassischen Frühjahrsherbizide. So können einseitige Belastungen vermieden und aufbauende Resistenzen vermieden werden. Besonders bei den bekannten Problemgräsern wie Ackerfuchsschwanz oder Weidelgras ist es entscheidend, möglichst früh gegen die jungen Pflanzen vorzugehen, um hohe Wirkungsgrade zu erzielen.

3. Arbeitsspitzen brechen:

Neben den pflanzenbaulichen Vorteilen bietet die Herbizidbehandlung im Herbst auch organisatorische Vorteile. Die Arbeitsspitzen im Frühjahr nehmen durch Düngung, Wachstumsregler-, Fungizid- und Insektizidmaßnahmen in den diversen Kulturen kontinuierlich zu. Gleichzeitig werden die verfügbaren Befahrungsfenster häufig immer kleiner.

Durch eine erfolgreiche Herbstbehandlung können Pflanzenschutzmaßnahmen im Frühjahr reduziert oder teilweise sogar eingespart werden. Dies entlastet die Arbeitswirtschaft und ermöglicht eine bessere Verteilung der Arbeiten über das gesamte Vegetationsjahr. Zudem herrschen in den Frühjahren oft widrige Einsatzbedingungen für die Herbizide in Bezug auf Witterung und Befahrbarkeit. Beim Einsatz von Frühjahrsherbiziden benötigen wir frostfreie Nächte, einen Bestand, der nicht unter Stress leidet (Temperatur, Trockenheit, Nässe) und mindestens 60 % Luftfeuchtigkeit. Im Frühjahr 2026 gab es nur sehr kurze Einsatzfenster, wo derart gute Bedingungen herrschten.

Ideale Einsatzbedingungen sichern den Erfolg der Herbstbehandlung ab

Die Herbstbehandlung hat in der Regel eine deutlich höhere Erfolgsquote als die Frühjahrsbehandlung in Bezug auf die Ungräser, jedoch sind auch hier die Rahmenbedingungen entscheidend für den Erfolg der Behandlung. Folgende Punkte müssen berücksichtigt werden:

1. Ausreichende Bodenfeuchte

Für eine Herbstbehandlung kommen überwiegend sogenannte **Bodenherbizide** zum Einsatz. Im Gegensatz zu den im Frühjahr häufig verwendeten **Blattherbiziden**, deren Wirkstoffe über die Blätter und grünen Pflanzenteile aufgenommen werden, erfolgt die Aufnahme bei Bodenherbiziden hauptsächlich über die Wurzeln, Keimlinge oder jungen Sprossen der Unkräuter und Ungräser.

Damit Bodenherbizide ihre volle Wirkung entfalten können, ist eine ausreichende **Bodenfeuchtigkeit** entscheidend. Über das Bodenwasser wird der Wirkstoff gelöst und in die obere Bodenschicht verteilt. Dort kann er von keimenden Unkräutern und Ungräsern aufgenommen werden, wodurch deren Entwicklung frühzeitig gestoppt wird. Gleichzeitig sorgt die Feuchtigkeit für die Ausbildung eines Wirkstofffilms im Oberboden, der auch später auflaufende Beikräuter erfasst und so eine nachhaltige Wirkung gewährleistet. Bei der Ausbringung von Bodenherbiziden sollte auf eine ausreichende Wasseraufwandmenge geachtet werden. In der Praxis haben sich mindestens **300 l/ha Wasser** bewährt. Höhere Wasseraufwandmengen verbessern häufig die Verteilung des Wirkstoffs auf der Bodenoberfläche und erhöhen dadurch die Wirkungssicherheit. Auch unter trockenen Bodenbedingungen kann eine Herbstbehandlung erfolgreich sein, wenn **zeitnah nach der Applikation ausreichend Niederschlag** vorhergesagt ist. Fällt ausreichend Niederschlag innerhalb weniger Tage nach der Anwendung, können gute Erfolge erzielt werden. Die Wettervorhersage sollte daher bei der Planung von Herbstbehandlungen stets berücksichtigt werden. Bleibt der erwartete Niederschlag jedoch aus, kann die Wirkung insbesondere bei stark bodenaktiven Herbiziden deutlich verzögert oder abgeschwächt werden. Starkniederschläge können die Wirkstoffe in den Wurzelraum der Kultur einwaschen und zu Schäden führen.

Da keine Blattbenetzung erforderlich ist, kann mit einem eher **groben Tropfenspektrum** gearbeitet werden. Dies reduziert die Abdriftgefahr und sorgt dafür, dass der Wirkstoff möglichst vollständig auf der Zielfläche landet. Unter trockenen Bedingungen kann auch der vorhandene **Morgentau** einen positiven Beitrag leisten. Zwar ersetzt er keine ausreichende Bodenfeuchtigkeit, er kann jedoch helfen, den Wirkstoff von der Bodenoberfläche anzulösen und dessen Verteilung im Oberboden zu unterstützen. Für eine sichere Wirkung bleibt jedoch ein feuchter Boden die wichtigste Voraussetzung.

2. Feinkrümeliges Saatbett

Damit sich ein geschlossener Wirkstofffilm an der Bodenoberfläche bilden kann, sollte das Saatbett möglichst **feinkrümelig, eben und gut rückverfestigt** sein. Nur unter diesen Bedingungen ist eine gleichmäßige Verteilung des Bodenherbizids gewährleistet, wodurch die Wirkung gegen keimende Unkräuter und Ungräser optimal abgesichert wird.

Ein feinkrümeliges Saatbett bedeutet jedoch nicht, dass der Boden vollkommen frei von groben Bestandteilen sein muss. Wie so oft im Ackerbau ist auch hier das richtige Mittelmaß entscheidend. Einerseits soll die Bodenstruktur eine gute Herbizidwirkung ermöglichen, andererseits dürfen Aspekte wie Erosionsschutz, Verschlammungsgefahr und Bodenschonung nicht außer Acht gelassen werden.

Zu grobe Kluten können die Wirkung von Bodenherbiziden deutlich beeinträchtigen. Sie erzeugen sogenannte **Spritzschatten**, sodass bestimmte Bodenbereiche nicht ausreichend mit Wirkstoff benetzt werden. Zudem zerfallen größere Bodenbrocken im Laufe des Winters durch Frost- und Witterungseinflüsse. Dabei entstehen neue, zuvor unbehandelte Bodenoberflächen, auf denen später erneut Unkräuter und Ungräser auflaufen können. Zudem sorgt ein zu grobes Saatbett oft nicht für eine ausreichende Abdeckung des Saatgutes, was bei einer Applikation zur Schädigung des Keimlings führen kann. Eine sorgfältige Saatbettbereitung bildet daher die Grundlage für eine sichere und nachhaltige Wirkung der Herbstherbizide.

3. Der richtige Zeitpunkt

Der optimale Behandlungszeitpunkt für Herbstherbizide liegt dann vor, wenn sich die Unkräuter und Ungräser im **Keimblattstadium bis maximal zum 2-Blattstadium** befinden. In diesem frühen Entwicklungsstadium sind die Beipflanzen besonders empfindlich, wodurch hohe Wirkungsgrade erzielt und gleichzeitig die Belastung der Wirkstoffe reduziert werden kann. Insbesondere bei Problemgräsern wie **Ackerfuchsschwanz** und **Weidelgras** ist ein frühzeitiges Eingreifen entscheidend, da die Bekämpfung mit zunehmender Entwicklung deutlich schwieriger wird.

In der **Wintergerste** gehört die Herbstbehandlung im frühen Nachauflauf (NAK) mittlerweile nahezu zum Standard. Im **Winterweizen** wird dagegen vielerorts noch auf eine Frühjahrsbehandlung gesetzt. Angesichts zunehmender Resistenzen und der eingeschränkten Wirkstoffverfügbarkeit sollte jedoch auch hier die Herbstbehandlung stärker in den Fokus rücken. Dabei profitieren nicht nur früh gesäte Bestände von einer Herbstmaßnahme. Auch bei später Saat, beispielsweise Ende Oktober bis Mitte November, können bei geeigneter Witterung noch sehr gute Wirkungen erzielt werden.

Ein weiterer Vorteil im Winterweizen besteht darin, dass nicht zwingend auf den Auflauf der Kultur gewartet werden muss.

Viele Bodenherbizide können bereits im **Voraufbau (VA)** unmittelbar nach der Saat eingesetzt werden. Dadurch werden auflaufende Ungräser und Unkräuter bereits in einem sehr frühen Stadium erfasst.

Für eine sichere Wirkung sollte zum Zeitpunkt der Behandlung sowie in den darauffolgenden Tagen eine **vegetative Witterung** herrschen. Als Orientierung gilt eine durchschnittliche Tagestemperatur von mindestens etwa **5 °C**. Unter diesen Bedingungen befinden sich die Beipflanzen im aktiven Wachstum und können die Wirkstoffe ausreichend aufnehmen. Anhaltende Frostperioden unmittelbar vor oder nach der Anwendung sowie stark gestresste Bestände durch Trockenheit oder Staunässe können die Wirkung dagegen deutlich beeinträchtigen. Gerade im Herbst zeigt sich daher, dass nicht allein der Kalender über den Behandlungstermin entscheidet, sondern vor allem die Kombination aus Entwicklungsstadium der Beipflanzen und den vorherrschenden Witterungsbedingungen.

Herbstbehandlung ohne Flufenacet - was sind die Alternativen?

Mit dem Wegfall vom Wirkstoff **Flufenacet** (z.B. Herold, Cadou, Mertil, Malibu, usw.) verliert die Herbstunkrautbekämpfung ihren wichtigsten Wirkstoff. Ein gleichwertiger Ersatz steht derzeit nicht zur Verfügung. Künftig wird es in der chemischen Bekämpfung deshalb entscheidend sein, verschiedene Wirkstoffe zu kombinieren.

Bis neue Wirkstoffe zugelassen werden, werden **Pendimethalin** (Stomp) und **Prosulfocarb** (Boxer) die Hauptlast der Herbstbehandlungen im Getreide tragen müssen. Diese Entwicklung ist jedoch nicht unproblematisch. Beide Wirkstoffe stehen aufgrund ihrer hohen Bedeutung zunehmend unter Druck, da eine einseitige Nutzung das Risiko von Wirkungsverlusten und langfristig auch von Resistenzentwicklungen erhöht. Gleichzeitig erschweren Anwendungsauflagen, Abstandsregelungen sowie die erhöhte Gefahr von Abdrift und Verflüchtigung den praktischen Einsatz. Beide Wirkstoffe sind vergleichsweise flüchtig. Das bedeutet, dass sie während oder auch nach der Ausbringung über weite Strecken verfrachtet werden können. Dies führt immer wieder zu Problemen, da bereits geringste Rückstände ausreichen können, um beispielsweise Bio-Ernten zu entwerten oder Wirkstofffunde an Orten zu verursachen, an denen kein Einsatz stattgefunden hat. Solche Nachweise rücken Pendimethalin und Prosulfocarb zunehmend in den Fokus von Behörden und Umweltverbänden. Dadurch werden die Wirkstoffe regelmäßig Gegenstand von Zulassungsprüfungen und politischen Diskussionen, was langfristig das Risiko weiterer Anwendungsbeschränkungen oder sogar eines Wirkstoffverlustes erhöht.

Deshalb dürfen diese Produkte nur mit abdriftmindernder Technik (mindestens 90 % Abdriftminderung) und einer maximalen Fahrgeschwindigkeit von 7,5 km/h ausgebracht werden. Zudem darf die Windgeschwindigkeit während der Anwendung 3 m/s nicht überschreiten, und es ist eine Mindestaufwandmenge von 300 l/ha einzuhalten. Diese Vorgaben sollen die Gefahr von Abdrift und Wirkstoffverlagerungen auf benachbarte Flächen möglichst geringhalten.

Darüber hinaus empfiehlt es sich, Pendimethalin- und Prosulfocarb-haltige Produkte nicht bei Temperaturen über 20 °C auszubringen. Mit steigenden Temperaturen nimmt insbesondere das Risiko der Verflüchtigung und damit der sogenannten sekundären Verfrachtung deutlich zu. Dadurch können Wirkstoffe auch noch Stunden oder Tage nach der Anwendung über größere Entfernungen transportiert werden und außerhalb der Zielfläche nachweisbar sein.

Weitere Bodenherbizide im Herbst sind das **CTU** und das **Aclonifen**. Diese Wirkstoffe haben eine ebenfalls noch gute Wirkung auf Gräser, müssen aber, genauso wie das **Prosulfocarb** und das **Pendimethalin** mit anderen Wirkstoffen entsprechend ergänzt werden, damit sie ein zufriedenstellendes Ergebnis liefern können. Wirksame Mischungen zum Herbsteinsatz finden sie auf der LfL Homepage unter folgenden Link: <https://www.lfl.bayern.de/ips/unkraut/028066/index.php>

Vorsicht bei Tankmischungen mit blattaktiven Wirkstoffen:

Werden Bodenherbiziden blattaktive Mischungspartner zugesetzt, muss das Tropfenspektrum feiner gewählt werden, um eine ausreichende Benetzung der Blattoberfläche sicherzustellen. Dadurch steigt jedoch gleichzeitig das Risiko von Abdrift und Verfrachtung.

Besonders kritisch ist dies bei den Bodenwirkstoffen Prosulfocarb und Pendimethalin. Beide Wirkstoffe sind aufgrund ihrer Eigenschaften hinsichtlich Abdrift und Verlagerung sehr sensibel. Feine Tropfen erhöhen das Risiko, dass Wirkstoff außerhalb der Zielfläche verfrachtet wird und Schäden an benachbarten Kulturen oder empfindlichen Pflanzen verursacht.

Aus diesem Grund sollte bei Anwendungen mit Prosulfocarb- oder Pendimethalinhaltigen Produkten auf ein möglichst grobes Tropfenspektrum geachtet werden. Ist für die Bekämpfung bereits aufgelaufener Unkräuter zusätzlich ein blattaktiver Wirkstoff erforderlich, kann es sinnvoll sein, die Boden- und Blattwirkstoffe in zwei getrennten Überfahrten auszubringen.

Dadurch lassen sich die jeweils optimalen Ausbringungsbedingungen wählen: grobe Tropfen für die Bodenherbizide zur Minimierung der Abdrift und feinere Tropfen für die Blattwirkstoffe zur Verbesserung der Benetzung und Wirkungsleistung. Dies erhöht sowohl die Wirkungssicherheit als auch den Anwenderschutz und hilft, Abstands- und Anwendungsaufgaben sicher einzuhalten.

Saat an den Pflanzenschutz anpassen:

Vor allem im letzten Herbst sind häufig Kulturschäden bei Herbizidanwendungen aufgefallen. Dabei waren vor allem schwere Standorte bzw. schwere Stellen im Acker betroffen. Hier war meist eine mangelnde Saatgutbedeckung bzw. eine unzureichende Saattiefe die Ursache. Wird das keimende Korn direkt getroffen, kommt es vor allem beim Einsatz von Flufenacet, aber auch bei anderen Wirkstoffen zu Ausdünnungen bzw. auch zum teilweise Totalausfall. Dazu gesellten sich im letzten Jahr auch immer wiederkehrende stärkere Niederschläge, die zu Einwaschungen in den Keimhorizont führten. In Kombination mit einem verschmierten Saathorizont, welcher durch zu feuchte Saat des Öfteren vorlag, führt dies zu einer hohen Wirkstoffkonzentration rund um das Saatkorn. Deshalb sollte schon bei der Saat an die Pflanzenschutzmaßnahme gedacht werden. Es braucht für den Einsatz von Bodmitteln eine möglichst gleichmäßige Saattiefe von 3 cm mit guter Bodenbedeckung über dem Korn. Ein abgesetztes Saatbeet oder das Anwalzen sorgt für eine verminderte Einwaschung in die Keimzone. Ein durchlässiger Saathorizont leitet das Niederschlagswasser bei Starkregen in den Unterboden ab. Diese Voraussetzung werden in den nächsten Jahren noch um einiges wichtiger, wenn Schrittweise neue Wirkstoffe zur Anwendung kommen.

Neuer Wirkstoff als Notfallzulassung verfügbar:

Seit Ende Juli gibt es überraschender Weise eine Notfallzulassung für das Herbizid Luxinum. Der Einsatz ist dabei auf die Bekämpfung von **Ackerfuchsschwanz in Winterweizen beschränkt**.

Das Präparat Luxinum ist eine Soloformulierung des neuen Wirkstoffs Cinmethylin. Luxinum ist ausschließlich für Ackerfuchsschwanz-Problemlächen und ausschließlich in Winterweizen vorgesehen, wo es den Wegfall von Flufenacet überbrücken soll. Flufenacet-Mittel können diesen Herbst aber noch letztmalig eingesetzt werden.

Wenn Bedarf nach Luxinum besteht, sollte folgendes beachtet werden:

- Einsatz ausschließlich gegen Ackerfuchsschwanz in Winterweizen mit 0,667 (!) l/ha. Die Vermarktung erfolgt laut Firmeninformationen immer in Kombination mit Pico. Dieses wird als Ergänzung zur Bekämpfung dikotyler Unkräuter und zur Unterstützung der AFU-Wirkung mit ebenfalls 0,667 l/ha eingesetzt.
- Luxinum hat lt. Zulassung ein zeitlich breites Einsatzfenster, erfolgversprechend ist aber wohl nur ein Einsatz im Voraufbau bis sehr frühem Nachaufbau. Optimal ist der Einsatz, wenn die Ackerfuchsschwanz-Pflanzen gerade die Bodenoberfläche durchstoßen, danach dürfte die Wirkung stark nachlassen. Bei optimalen Einsatzbedingungen ist die ALOMY-Wirkung mit Flufenacet vergleichbar. Hier reden wir von einem Wirkungsgrad von 85 – 90 %. Dies ist für eine rein über den Boden wirkende Maßnahme nicht schlecht, die „alles ist sauber Wunderlösung“ wird es aber nicht sein. Positiv ist die Entlastung der „alten“ Wirkstoffe hinsichtlich Resistenzentwicklung und die wahrscheinlich deutlich verminderte Gefahr der Fernverfrachtung im Vergleich zu Pendimethalin und Prosulfocarb.
- Der Wirkstoff hat ein gewisses **Phytotox-Potential**, ist aber bei richtiger Anwendung durchaus verträglich. Beim Einsatz daher unbedingt folgendes beachten:
 - ausreichende **Saattiefe** von mindestens **3-4 cm** auf dem ganzen Feld
 - Behandlung auf **abgesetzten Boden**, evtl. Walzen
 - **keine Behandlung** vor absehbarem **Starkregenereignis**
 - kein Einsatz auf sehr leichten, durchlässigen Böden
- Wichtige Anwendungsaufgaben sind:
 - Hangaufgabe NW701
 - NT-Aufgabe NT103-1
 - Aufgabe zum Schutz unbeteiligter Dritter VA320
 - offensichtlich keine NW-Aufgabe

Abonnieren Sie kostenlos
den WhatsApp-Kanal des
ER Südbayern – einfach
QR-Code scannen und
folgen



Fazit: Ein Einsatz von Luxinum ist nur dann als sinnvoll anzusehen, wenn

- ein hoher Ackerfuchsschwanz-Druck auf der Fläche herrscht
- kein Flufenacet mehr zur Verfügung steht
- blattaktive Behandlungen mit ALS- bzw. ACCase-Hemmern aus Resistenzgründen nicht mehr wirken.